



Anschlag auf einen britischen Diplomaten in Athen (2000), sichergestellte Mörsergranaten



GRIECHENLAND

Generationskonflikt in der Terrortruppe

Die berüchtigte Terrororganisation „17. November“ (17N), bei deren Anschlägen seit 1975 mindestens 23 Menschen ums Leben kamen, ist weitgehend enttarnt. Etliche Haftbefehle seien schon ausgestellt, heißt es in Athener Sicherheitskreisen. In wenigen Wochen schon soll der Spuk vorbei sein. Der Optimismus der Behörden gründet weniger auf der Verhaftung des 17N-Aktivisten Savvas Xiros, der sich am 29. Juni bei einem fehlgeschlagenen Attentat im Hafen von Piräus schwer verletzt hatte. Wichtiger noch sind Informationen,

die von 17N-Mitgliedern selbst stammen. Der älteren Terroristengeneration passt seit langem nicht, was die jüngeren Genossen treiben – vor allem, dass der Nachwuchs den revolutionären Sold mit Banküberfällen aufbessert. Zwei Millionen Euro im Jahr hätten die selbst ernannten Helden der Arbeiterklasse geraubt, schätzt der Athener 17N-Experte Tasos Telloglou. Mit dem Anspruch der revolutionären Avantgarde angetreten, habe sich die Gruppe so „zu einer stinknormalen Verbrecherbande“ entwickelt. Die 17N-Gründergeneration wurde von den jungen Wilden mit den Jahren immer mehr an den Rand gedrängt. Aus Verärgerung darüber soll sich nun mindestens einer der Revolutionsveteranen als Informant und Kronzeuge angeboten haben. Auch der Ikonen-Maler Xiros, nach dessen Verhaftung mehrere mit Raketen und Schnellfeuergewehren gut gefüllte Waffenlager und vorige Woche sogar das komplette Archiv der Organisation ausgehoben wurden, stand bereits unter Observation. Trotz des Fahndungserfolgs ist die Gefahr nicht gebannt. Das bewiesen die Terroristen oder ihre Sympathisanten erst vergangenen Dienstag – mit einem Anschlag auf das Athener Büro einer Reederei.



Xiros

NATO

Angst vor Abkopplung

Ein Brief aus Washington löste im Brüsseler Nato-Hauptquartier Unruhe aus, die schon an Panik grenzt. Un erwartet hatte US-Präsident George W. Bush die Allianz gebeten, den amerikanischen General William F. Kernan von seiner Aufgabe als Nato-Kommandeur Atlantik (Saclant) zu entbinden. Was aussieht wie eine Personalie, gilt in Brüssel als politisches Alarmzeichen, das die Abkehr der Neuen von der Alten Welt signalisieren könnte. Denn ein Nachfolger für Kernan, gleichrangig mit dem Nato-Oberbefehlshaber für Europa höchster militärischer Führer der Allianz, wird vorerst nicht ernannt. In Washington gilt der Saclant-Posten weithin als überflüssig. Würde das in Norfolk (Virginia) stationierte Komman-

do jedoch aufgelöst, wäre die Nato in den USA kaum noch vertreten. Mit seiner Abschaffung zerbräche das wichtigste transatlantische Bindeglied. Zentrale Aufgaben wie die Sicherung der Seewege zwischen Amerika und Europa oder der Oberbefehl über die amerikanischen Raketen-U-Boote, die im Kriegsfall Saclant unterstehen, müssten neu geregelt werden. Entscheidende Be-

reiche werden jedoch schon heute der Bündnisplanung entzogen. So wird am 1. Oktober das neue Northern Command (USNorthcom) geschaffen, das für die Heimatverteidigung der USA verantwortlich ist. In dessen Zuständigkeit fallen auch große Teile des Atlantiks, den die U. S. Navy bislang gemeinsam mit den Bündnismarinen überwachte. Die Abkopplung der Vormacht von der



Nato-Flotte mit US-Flugzeugträger „Theodore Roosevelt“ (vorn)

Allianz zeigt sich in Washingtons neuer Militärdoktrin auch bei der Zusammenlegung des Weltraumkommandos mit der strategischen Einsatzzentrale. Damit werden alle Angriffsoperationen unter alleiniger US-Hoheit gebündelt, auch konventionelle Optionen, die bislang von der Nato geplant wurden. Militärs in Brüssel befürchten zudem, dass dadurch der Unterschied zwischen herkömmlicher und nuklearer Kriegführung verwischt werden könnte.